

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Anzeige

werden die Gesellschafter... Erhalten Sie sich gesund...

Begleitungs...

Die Halle monatlich bei postlager... Verleger der Schriftleitung...

Nr. 371.

Halle, Donnerstag, den 10. August

1916.

Neuer erfolgreicher Luftschiffangriff auf England

Die Eisen- und Benzolfabriken in Middlesborough, Hafenanlagen in Hull und Hartlepool und Werftanlagen am Tyne mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Zeppelingschwader über England

Auf der Fahrt am 6. August. Von den nordholländischen Inseln wird gemeldet, daß zahlreiche Zeppeline auf der Fahrt nach Westen beobachtet wurden...

Neue erfolgreiche Luftangriffe auf England.

WTB, Berlin, 9. Aug. (Antif.) Mehrere unserer Marine-Luftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen...

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Staatssekretär Zimmermann über Friedenss Aussichten.

T. U. Berlin, 9. August. Der Berliner Vertreter des Bundespräsidenten Zimmermann hat eine Unterredung mit dem Staatssekretär Zimmermann...

Der Zeitpunkt zu solchen Gesprächen ist noch nicht gekommen. So viel kann ich Ihnen sagen, daß wir in keinem Stadium des Krieges mit fremden Staatsmännern verhandelt haben...

Die politische Lage in Finnland.

Der sozialdemokratische Wahlsieg. — Russischer Zynismus. — Trotskistischer der Zukunft. Von unserem Korrespondenten. Stockholm, Ende Juli 1916.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB, Wien, 9. August. Antifisch wird verlautbart 9. August 1916: Russischer Kriegsjahraplaß. Front des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Karl.

Front des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

In Wolhynien wuchsen die Kämpfe erneut zu größter Stärke an. Sowohl bei der Armee des Generalobersten v. Terzjanowski...

Italienischer Kriegsjahraplaß.

Die heftigen Kämpfe im Name von Görz dauern fort. Geleiten nachmittags erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt.

Südöstlicher Kriegsjahraplaß.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Zu der Nacht vom 8. auf den 9. August besetzte ein See-Luftschiffgeschwader eine feindliche Batterie an der Tonzonmündung...

Flottenkommando.

bedenten Schweinhufend, zurückzuführen gewesen sei, und man meint, daß der Landtag sich den russischen Wünschen gegenüber nicht gefügiger zeigen werde...

Das russische Blatt „Dien“ erinnert in dieser Verbindung daran, daß der frühere Präsident des finnischen Landtags, der Obersteiter Schweinhufend...

Norderungen ihnen künftig gar nichts nützen, daß ein „widerpenftiges“ Verhalten der finnischen Landesvertretung...

Man glaube etwa nicht, so schreibt der „Dien“, daß der finnische Landtag für irgend welchen Gesetzesvorschlag die letzte Instanz und daß die Regierungsgewalt...

Diese Sprache läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Man bereitet in Rußland dem neugewählten finnischen Landtag fürwahr einen schönen Willkomm!

Die Soffnung Rußlands, daß die finnischen Sozialdemokraten sich als gefügige Kollegen russischer Geschwulstgelehrten gebrauchen lassen sollten, wird wohl nicht in Erfüllung gehen.

Rußland.

Rußland plant einen Hauptschlag gegen Kowel.

D. B. Wien, 9. August. Schweizerische Blätter berichten aus Kopenhagen nach einer Drahtmeldung der „Neuen Freien Presse“...

Zur Beurteilung der Kriegslage im neutralen Ausland.

WTB, Stockholm, 9. August. „Nya Dagligt Allehanda“ schreibt in einem Leitartikel über die Kriegslage, daß eines der Hauptziele der Entente die Macht auf dem Balkan sei...

Von der Westfront.

Die Anstrengungen zur Verteidigung Verduns.

c. B. Haag, 9. August. „Daily Chronicle“ schreibt: Es sind neuerdings Anzeichen dafür wahrzunehmen, daß die Verbündeten dem Kampfe bei Verdun keine geringere Wichtigkeit beilegen als der Offensive an der Somme. Man kann annehmen, daß die Herabsetzung der Verbündeten bald an anderer Stelle als an der Somme angelehrt werden soll. Diese Auffassung findet man sowohl in politischen wie in militärischen Kreisen. In einer „Times“-Melbung vom vorigen Sonnabend heißt es: „B. D. Ohjon ist die Tätigkeit der Deutschen Artillerie bei Verdun zum Teil an einzelnen Stellen etwas geringer geworden ist, scheint die Schlacht bei Verdun doch mehr und mehr der Voraussetzung der ganzen Kriegslage werden zu wollen. Tatsache ist, fährt das englische Blatt fort, daß die Offensiven an der Somme den Druck der Deutschen auf Verdun nicht geringer gemacht hat. Tatsache ist ferner, daß die Deutschen an einer Stelle nur um fünf bis zehn Kilometer, wenn auch durch maldische Abwehrkräfte getrennt, von dem Kernpunkt der Stellung entfernt sind. Tatsache ist schließlich auch, daß, wenn Verdun fällt, das letzte Bollwerk der französischen Verteidigungslinie vor Paris verwunden sein wird. Verdun ist für Frankreich mehr als eine Festung; es ist ein Symbol, ein Aumulett. Der Fall Verduns würde nicht nur militärische, sondern auch große politische und moralische Folgen nach sich ziehen. Es wird sich deshalb darum handeln, die Gefahr, die Verdun droht, durch Aufbietung aller Kräfte zu beseitigen.“

Der französische Bericht.

WTE, Paris, 9. August. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittags: Nördlich der Somme erzielte die rechts von den englischen Truppen operierende französische Infanterie während eines Angriffes der Engländer auf Guilleumont einen Fortschritt östlich von der Höhe 133, nördlich von Sarchecourt. Sie machte etwa 40 Gefangene. Westlich vom Gebirge Moncaup verlustlos die Deutschen heute morgen zweimal, die gefesselt von den Franzosen eroberten Gräben wieder zu gewinnen. Durch Infanterieerfolge zurückgewonnen, zogen sich die Deutschen zurück und hinterließen zahlreiche tote. Die Zahl der von den Franzosen gefesselt in dieser Gegend gemachten unermüdeten Gefangenen beträgt 230, darunter zwei Offiziere. Auf dem rechten Ufer der Maas setzte in letzter Nacht wieder eine Beschießung von äußerster Heftigkeit ein. Die Deutschen trugen am 5. August morgens eine Reihe mächtiger Angriffe mit starken Kräften gegen unsere Stellungen von Fleury bis nördlich von Werke Thiaumont vor. Giebelartig erstreckten sie ein Speerfeuer und feuernden Granaten von 21 Zentimeter Kaliber hinter die französischen Linien. Mächtigere Maschinengewehre hielt alle Angriffe längs der Straße Fleury und dem Dorfe Fleury ab. Aber den Deutschen gelang es nach erbittertem Kampfe, der übrigen noch anhielt, im Werke Thiaumont Fuß zu fassen. Im Wassengraben verjagte eine feindliche Abteilung, an die französischen Gräben der Genoves heran zu kommen. Gewehrfeuer zerstreute sie mühelos.

Der Abendbericht lautet: Nördlich der Somme haben wir gestern unseren Geländegewinn erweitert, indem wir ein kleines Wäldchen und einen vom Feinde stark besetzten Graben nördlich vom Gebirge von Hem, das wir ganz in der Hand hatten, in Besitz nahmen. Im ganzen haben wir in den letzten zwei Tagen nördlich von der Somme die ganze Linie der deutschen Gräben auf einer Front von 6 Kilometern und in einer Tiefe von 200 bis 300 Metern erobert. In der Champagne wurden gestern abend nach einer heftigen Beschießung starke feindliche Abteilungen, die zum Angriffe schritten, unter unser Feuer genommen und zertrümmert. Am rechten Ufer der Maas dauert der Kampf an der ganzen Front Thiaumont—Fleury mit Erbitterung und Hartnäckigkeit an. Unsere Truppen hielten stand und gingen gegen den Feind vor, der durch seine Gegenangriffe aus dem Gelände zu verdrängen suchte, das wir in den letzten Tagen nordwestlich und südlich vom Werke Thiaumont erobert hatten. Wir gingen dann zur Offensive über, besetzten alle Grabenstücke wieder, in denen der Feind während des Kampfes Fuß gefaßt hatte, und drangen neuerdings in das Werk Thiaumont ein. In der Front Zaun—Chapitre—Genoves nahmen wir eine Grabenlinie, an einzelnen Punkten zwei Grabenlinien des Feindes. In einer davon lagen

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB, Großes Hauptquartier, 9. August.

Westlicher Kriegshauptlag.

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front vom Juncourt-Walde bis zur Somme sind geblieben. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374 Mann an unermüdeten Gefangenen in unserer Hand und fügten sechs Maschinengewehre ein; sie hatten schwere britische Besatzungsgeschütze in heute Nacht aus der Linie Doullens—Bazentine in Besitz vorgetragener starker englischer Angriffe.

Nachts der Maas griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiaumont und Fleury-Wäldchen, im Chapitre und Bergwald an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unseren Feuer und an verschiedenen Stellen unfernen Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Ergebnis der Kämpfe im Juli:

im Juli	17 Flugszeuge,
durch Abschuss von der Erde	1
vermisst	1
im ganzen: 19 Flugszeuge.	
Französischer und englischer Verlust:	
im Juli	59 Flugszeuge,
durch Abschuss von der Erde	35
durch unferntreffliche Landungen innerhalb anderer Zonen	6
bei Landungen zwecks Aussetzen von Spionen	1
im ganzen: 61 Flugszeuge,	

von denen 48 in unserem Besitz sind.

Westlicher Kriegshauptlag.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Nordspitze von Ausland folgten wir heute früh durch unser Feuer einer größeren Zahl feindlicher Torpedoboots, Dampfer und Segler schweren Schäden zu und vertreiben sie dadurch.

Russische Uebergriffsversuche östlich von Friedrichstadt wurden vereitelt, stärkere Patrouillen zwischen Wijniewski und Naroc-See abgewiesen.

An der Gewerke- und Schiffschiff-Front verstärkte sich der Artilleriekampf; feindliche Angriffe in der Gegend von Stokhoma sind gescheitert.

Mit ihr ersten Kräfte nahmen die Russen ihre Angriffe an Stokhod wieder auf. In vielen Mälen sind ihre Angriffswellen südlich von Stokhoma, im Stokhod-Bogen östlich von Kowel und nördlich von Kiewin im Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrkampf wieder zurückgeschlagen. In schwerem Nahkampf mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen bei Kudjary und Borstaja Wolla (nördlich der Bahn Kowel—Wuk) Sieger.

Die Kämpfe westlich von Luck sind zu unseren Gunsten entschieden. Durch entschlossenen Gegenangriff der österreichisch-ungarischen Truppen sind verlorene Teile der Stellung östlich von Szewlow reiflos wieder gewonnen; 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschalls-Deutnants Czhejzow Karl.

Die Zahl der südlich von Zolocz gemachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 908 Mann gestiegen.

Südlich des Anzette sind die verbündeten Truppen über die Linie Wijniewski-Exmenten-Ostyna zurückgenommen.

Balkan-Kriegshauptlag.

Oberste Heeresleitung.

etwa 100 tote oder verwundete Deutsche. Bei diesen verbliebenen Internierungen machten wir etwa 200 unermüdeten Gefangene, darunter sechs Offiziere, und eroberten sechs Maschinengewehre.

Ein unserer Flieger schoß bei einem Er-

undungsstuge ein deutsches Flugzeug ab, was nördlich von Lubrowie brennend in die feindlichen Linien stürzte. Gestern gegen 9 Uhr abends war ein feindlicher Flieger 4 Bomben auf Nancy; fünf Zivilpersonen wurden verletzt, darunter drei schwer.

Der englische Bericht.

WTB, London, 9. August. Amtlicher Bericht. In der letzten Nacht kamen wir an mehreren Stellen östlich vom Gebirge von Trones vorwärts. Der Kampf an den Zugängen von Guilleumont beim Bahnhofe hält an.

WTB, London, 9. August. Amtlicher Bericht. Südwestlich von Guilleumont rüdten unsere Division 400 Yards vor. Der Feind machte vier Angriffe nordwestlich vom Postlager. Drei Angriffe mißglückten. Der vierte ermöglichte es dem Feinde, 50 Yards Gräben zu besetzen.

Der belgische König in Lebensgefahr.

T. U. Zürich, 9. August. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Der Adjutant des Königs der Belgier, Major Dabrez, der sich an der Seite des Königs Albert befand, wurde durch eine Granate getroffen und auf der Stelle getötet.

Der U-Bootkrieg.

14 englische Dampfer von einem U-Boot versenkt. WTB, Berlin, 9. August. In der Zeit vom 31. Juli bis 5. August hat eines unserer Unterseeboote in der Nordsee 13 englische Fischdampfer und einen englischen Regier-Rohlen-Dampfer versenkt.

WTB, London, 9. August. Lloyd's meldet aus Cetta. Der griechische Dampfer „Mallous“ wurde am 5. August um 1 Uhr mittags auf der Höhe von Kap Bagur von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

WTB, Kopenhagen, 9. August. Wie die Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft mitteilt, ist der Dampfer „Sibol“ vor einigen Tagen auf der Reise von Kopenhagen nach England durch ein deutsches Kriegsschiff aufgebrochen worden, zur Unterbringung nach Skandinavien geführt und vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt worden.

WTB, Kopenhagen, 9. August. „Nationaltidende“ scheint es, daß die deutsche Kontrolle über die dänische Schifffahrt jetzt auch auf Schiffe in inländischer Fahrt ausgedehnt werden soll. Nebenfalls wurde der Dampfer „Youn“ auf der Fahrt von Frederikshavn nach dem Kattegat von einem deutschen Torpedoboot aufgegriffen und nach Swinemünde geführt. Im Bord befanden sich etwa 100 Reisende, darunter 50 Rentnerinnen. Auch der zwischen Kopenhagen und Halsborg verkehrende Dampfer „Gimbrat“ ist in der letzten Nacht von einem deutschen Torpedoboot angehalten worden. Nach Unternehmung der Schiffspannerei durch einen Offizier konnte der Dampfer keine Fahrt fortsetzen. Schließlich wurde der Vorkohlen-Dampfer „Hjelma“ auf der Fahrt von Rosene nach Kopenhagen heute früh frühlich zum Sund angehalten und unterjagt. Nach einer Viertelstunde durfte der Dampfer keine Fahrt fortsetzen.

WTB, Stockholm, 8. August. Die russische Presse veröffentlicht nach einer Meldung der Schwedischen Telegraphen-Agentur einen halbamtlichen Bericht über die Verletzung der schwedischen Neutralität, der zunächst die Versenkung des Dampfers „Soria“ betrifft, der in schwedischen Gewässern versenkt worden ist; doch habe der russische Befehlshaber geglaubt, in internationalen Gewässern zu sein. Der Befehlshaber ist bekannt worden. Wogen der gekaperten deutschen Dampfer „Worms“ und „Sibol“ habe die von den russischen Behörden eingeleitete Unternehmung nicht ergeben, daß die Aufbringung auf schwedischem Gebiet erfolgt ist, weshalb die Frage eines russischen Kriegsgerichtes unterbreitet werde, dem alle Einzelheiten des Ereignisses vorzulegen die schwedische Regierung Gelegenheit erhalten werde.

England.

Neue Unruhen in Irland.

c. B. Amsterdam, 9. August. Nach einem Berichte aus London ist in England in der ganzen vorigen Woche keine Post aus Irland eingetroffen. Auch der Reicheslehr war

Was einst ein Prinzgehen.

Roman von Erich von Eckenstein.

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
 „Im Schloß war es so still wie nach einem Begräbnis. Der Baron, dem Philippus an dem Tage nichts recht machen konnte, hielt es endlich nicht mehr an im Haus.
 Trotz des schlechten Wetters — es stürmte und regnete — ging er in den Wirtschaftshof hinter, um dem Verwalter, wieder mal ein bißchen auf die Kappe zu geben.“
 Natürlich erbeute diese Intervention mit einem Streik, und da die Leute in Erwartung der Sache dem neuen Opfer für seine schlaue Kaune lachenden Seiten behaun auswichen, so ließ er endlich anspannen, um sich durch einen Besuch bei Herrschels zu zerstreuen.“
 Er war lange nicht drüben gewesen und hatte Herrschel, der den größten Teil des Jahres in Wien zubrachte, den letzten Sommer über aber ein Seebad aufgesucht hatte, fast ein Jahr lang nicht gesehen.
 Nun aber sollte er, da der Reichstag verjagt worden war, endlich wieder einmal daheim sein für ein paar Wochen.
 Wieselschen suchte ihren Schmerz über die Trennung von Wubi wie immer durch Arbeit — an der es ihr ja nicht fehlte — zu betäuben.
 Die neue Mamfell, die man auszuführensweise herufen hatte, als Wieselschen die Pfleger des Kindes übernahm, sollte in den nächsten Tagen Rodenbach wieder verlassen.
 Selbstverständlich mußte vorher von Wieselschen eine gründliche Prüfung und Durchsicht vorgenommen werden, ehe sie die Schlüssel wieder feierlich übernahm, und dazu forderte sie Mamfell Jeannette nun auf.
 Zu Küche, Keller und Waschkammer war alles in tadelloser Ordnung. Als man aber zu den Silber- und Wäsche-schränken kam, die in einem besonderen Raum im ersten Stockwerk standen, riß Wieselschen die Augen plötzlich groß auf. Ihr geübter Blick entdeckte sofort allerlei Unreinlichkeiten.
 „Da sehest ja eine Menge!“ rief sie stürzungslos. „Wo haben Sie denn die Doppelgarnituren von altem Damast mit den eingewebten Wappen hingelagt? Die hatten doch immer hier oben ihren Platz. Der Silberkasten ist auch

ganz verstaubt — die Bettdecken und Wollstoffdecken, die wir immer nur zu ganz großen Gelegenheiten benutzten, sehest ja!“

Mamfell Jeannette machte ein sehr beleidigtes Gesicht. „Ich habe gar nichts verstaubt“, sagte sie spitz, „und Sie brauchen nicht so tun, als hätte ich vielleicht etwas gestohlen! Die junge Gräfinde hat es selbst eingepackt und nach Wien mitgenommen. Sie meinte, hier würden jetzt doch keine großen Gesellschaften mehr gegeben werden, und da ge-nügten die einfacheren Garnituren und das leichtere Silber auch.“

„So!“ Kein einziges Wortchen mehr sagte Wieselschen. Aber sie war so hals geworden, daß selbst ihre kleine spitze Nase ganz freudig auslief.

Dabei schwebte selbstamerweise etwas wie Befriedigung ihre schmale Brust.

Da hatten sie es nun wenigstens mit der jungen Frau, die sie sich früher so sehr als Herrin hergumwühlte! Eine Diebin — ganz einfach eine Diebin war sie! Und die hätte Gishbert betrauten sollen? „Aber ich habe mir ja gleich gedacht, daß es mit der noch mal sonderbare Uebergründungen geben würde.“

XXII.

Wintern und langsam schlichen die Wochen auf Rodenbach hin und der Winter war darüber vergangen.

Es ist, als ob man jetzt kein gar nichts mehr zu tun hätte“, sagte Wieselschen öfter verächtlich der Verwalterin. „Die Baronelle sitzt den ganzen Tag in ihrer Stube und liest und liest und liest, als ob sie ein Dutzend Bräute mit Sandarbellen auswarten sollte. Wo wir doch ohnehin schon ganze Kisten voll von dem Zeug haben! Und der Baron —“

„Ja, mit dem ist's auch nicht ganz richtig“, fiel die Verwalterin ein. „Weinmann sagt, es sei ihm schon beinahe unheimlich. Früher steckte er die Nase doch in jeden Quark, mit Verlaub zu sagen, und nichts durfte gemacht werden ohne seine Zustimmung. Jetzt kummert er sich rein um gar nichts und liest metnem Willen völlig frei Hand. Ich möchte nur wissen, was er eigentlich den ganzen Winter anfangt mit sich allein!“

„Nichts! Drei Viertel des Tages stapft er in die Zimmer auf und ab und damit dabei wie ein Schol. Die

ganzen Vorhänge und Kollertmöbel hat er uns schon veräußert. Dampfen kreitet er wieder mal mit der Baronelle oder schlägt ein Donnerwetter, wenn sich einmal ein Brief von der jungen Gräfinde aus Wien kommt. Ja, ja, es ist ein Jammer, seit wir Wubi nicht mehr im Haus haben!“

Da es doch Arbeit und Freude und man wußte wenigstens, wogu man da war. Jetzt ist's wirklich zu traurig auf Rodenbach geworden!“

„Doch sie aber auch nicht mal zu Weihnachten mit dem Kleinen gekommen sind, wo doch schon der Baum geputzt und alles so schön bereit war. Was hätte das für ein Fest gegeben, wenn der kleine Mann das Haus mit seinem Jubel erfüllt hätte?“

„Reher wurde Wubi zwei Tage vor Weihnachten krank und die Gräfinde mußte abtelegraphieren. Sie wußten das ja, Frau Lemke.“

Die Verwalterin frah ihr ihre Schürze glatt und schweig. Dann aber sagte sie plötzlich: „Ich muß es Ihnen doch sagen, Mamfell Blümle — io arg war das mit Wubis Krankheit gewiß nicht, sonst wären die Herrschaften am Heiligen Abend doch sicher nicht in Gesellschaft gegangen!“

Sie waren doch bei dem Baronin eingeladen und die Frau Mittelmeier hat sich eigens dazu ein ganz neues, furchbar teures Kleid machen lassen.“

Wieselschen wurde rösig und starrte die Sprecherin ganz entsetzt an.

„Sie waren nicht daheim am Heiligen Abend? In einem solchen Tag haben Sie das arme Kind allein gelassen?“ flammte sie auf.

„Sie besorgten dem Kleinen schon ein fünf Uhr und füllten ihn um sechs zu Bett. Dann klebete sich die Gräfinde trich an und um sieben Uhr fuhren sie fort. Nicht mal den Baum — er soll ja nur ganz klein gewesen sein — puzte die Gräfinde selbst. Madeline mußte es in aller Eile besorgen.“

„Aber woher wissen Sie denn das alles, Frau Lemke?“ Sie erinnern sich doch, daß Madeline mit ein fünf Uhr Pfleger übernommen hatten, bespreudet war?“

„Ja. Sie sind, glaube ich, sogar entfernt verwandt. Madeline empfiel sie ja nach Rodenbach.“

an mehreren Tagen eingeleitet. Jetzt erklärt man, daß in Südrand Straßenunruhen und Zusammenstöße mit den Militärs stattgefunden haben, wobei das Militär von den Waffen Gebrauch machte. Angeblich soll die Ruhe wiederhergestellt sein, doch hatten die Aufständischen überall Proteste gegen die Hinrichtung Cajeunets ab und verlamen das trübsale Volk zur Nacht auf. In Dublin lagte ein Reiter, daß Irland besser geteilt werden geht, wenn man an Stelle Cajeunets den Vertreter Carlson wählt hätte.

500 holländische Fischdampfer beschlagnahmt.

T. U. Christiania, 9. August. Ein in Stavanger aus Rotterdam angekommener norwegischer Kapitän erzählte zufolge „Morgenbladet“, in Rotterdam wolle man zu den holländischen Fischdampfern, die nach England abgefrachtet hätten, als Grund vorangegeben, England befrichte, daß die holländischen Fische insolge des freien Marktes in Mund und Deutschland gingen.

Kopenhagen, 9. August. Die dänische Rotterdamer meldet: Die Dampfer des Verkehrs nach New York nach Kopenhagen, ist von den Engländern beschlagnahmt worden.

Der bedrohte Suezkanal.

A. B. Amsterdam, 9. August. Berichten aus Rom zufolge haben die türkischen Angriffe auf den Suezkanal in den letzten politischen Kreisen tiefen Eindruck gemacht. Der „Messaggero“ schreibt: Die Türken sind diesmal viel besser ausgerüstet als im Februar 1916 und deshalb wird der Streik einen viel heftigeren Charakter tragen als zu Vester Zeit.

Italien.

Cadorna meldet.

WTB. Rom, 9. Aug. Im amtlichen Kriegsbericht vom 8. August heißt es u. a.: Auf der hochalpinen Gebiete des Monte Gebio zurückgeschlagen. Erneute Anzügen des Gegners gegen unsere Stellungen am Monte Siez wurden mit schweren Verlusten immer wieder zurückgeschlagen. Der erbitterte Kampf bei G ö r z dauert unaufhörlich fort. Der Monte Sabotino und der Monte San Michele wurden von uns ganz erobert. Der Götzter Brückenkopf fiel ebenfalls in unsere Hände. Unsere Geschütze beschießen die Stadt. In den Tagen des 6. und 7. August machten wir über 8000 Gefangene, darunter mehr als 200 Offiziere und einen Regimentstammbaum mit seinem Stabe. Wir erbeuteten außerdem 11 Geschütze und etwa 100 Maschinengewehre. In der letzten Nacht beschloß eines unserer Luftschiffe den Eisenbahnknotenpunkt Dornica und warf auf ihn eine Tonne starker Explosivmittel, die große Zerstörungen hervorriefen. Das Luftschiff kehrte unbeschädigt in unsere Linien heim.

WTB. Wien, 9. August. Die Kriegsberichterlatter der „Fakten“ melden, daß die Italiener mit riesigen Verlusten an Toten und ungefähr 3000 unversehrten Gefangenen die Zurücknahme der am westlichen Jönzo kämpfenden Truppen von den durch die feindliche Artillerie vollkommen zerstörten Stellungen bezagt haben. Dieses kurze Stück unserer Stellung war seit ungefähr 15 Monaten unter den schwierigsten Verhältnissen in den vier großen italienischen Jönzo-Offensiven und gegen verschiedene dazwischen liegende kleinere Vorstöße heldenmütig verteidigt worden. Es ist nunmehr freiwillig geräumt worden, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, um so mehr, als dieses Stück der Front Italien von seinem Fortschrittsmerk an der Stadt Götz nicht abhalten kann. Die Militärführer der Wiener Blätter stellen übereinstimmend fest, daß dem Aufgeben dieser Stellung keine weitere große Bedeutung zukommt. Unsere Verteidigungslinie verläuft nunmehr am Ostufer des Jönzo unmittelbar vor der Stadt Götz, die ohnehin stark beschoßen ist. Das gegenwärtige Verteidigungssystem wird daher weder in seiner Stärke noch in seiner tatsächlichen und strategischen Fähigkeit wesentlich beeinträchtigt.

Vom Balkan.

Die Serben in Mazedonien.

e. B. Athen, 9. August. Nach Meldungen aus Saloniki haben sich neue Westretzen unter den dort stehenden serbischen Truppen ausgetragen, so daß man viele Serben in die Richtung des Karaburza einschloß. In den letzten Tagen wurden eingetroffene russische Meldungen unter die serbischen Truppen eingereicht, um deren Moral zu heben. Auch die Anwesenheit des serbischen Kronprinzen Alexander ist vor allem durch die Vorgänge unter den serbischen Truppen veranlaßt worden. Die Salzung der serbischen Offiziere und Mannschaften läßt nach den Aussagen englischer Vertrauensmänner überhaupt viel zu wünschen übrig. Die Serben leiden unter der Malaria und der furchtbaren Hitze genau so wie die an der Saloniktfront liegenden englisch-französischen Truppen, zeigen aber viel weniger Geduld im Ertragen ihrer Leiden.

WTB. London, 9. August. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Saloniki gemeldet, daß sich die Linie der Alliierten jetzt vom Prespa-See bis an die Struma erstreckt. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Alliierten eine ununterbrochene Linie zwischen diesen beiden Punkten besetzt hätten, sondern das ihre strategischen Stellungen jetzt das Grenzgebiet, dessen Mittelpunkt Saloniki bildet, stützen. Die serbische Armee behält einen Teil des Westflügels der Front der Alliierten besetzt.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 8. August. Bericht des Hauptquartiers. Täglich ründen mehr oder weniger heftige Artilleriekämpfe statt. Gestern wurden unsere vorgeschobenen Posten nördlich vom Dorfe Plunika etwas vor. Eine unserer Patrouillen drang in das genannte Dorf ein, vertrieb den darin befindlichen feindlichen Posten und kehrte, nachdem sie die ihr aufgetragene Erkundung durchgeführt hatte, auf ihre Posten zurück. Sie erlitt nur leichte Verluste, obwohl sie durch die feindliche Artillerie lebhaft beschossen wurde.

Keine Aenderung der rumänischen Politik.

e. B. Budapest, 9. August. Der Sonderberichterlatter des „Ullas“ hatte eine Unterredung mit einem hervorragenden Balkandiplomaten, der besonders ein genauer Kenner der rumänischen Verhältnisse ist. Dieser äußerte sich dahin, daß Rumänien dieselbe Haltung bewahren werde, trotz der öffentlichen Meinung, wie zur Zeit des Balkan-Krieges, wo sich Rumänien neutral verhielt, bis sich das Schicksal Bulgariens entschieden hätte. Die rumänische Regierung kenne die Lage sehr gut, sie wisse, daß die Vorgänge im Osten nicht entscheidend sind und daß sie das Ende des Krieges nicht bedeuten. So erklärt sich auch die Lage, als die Russen schon vor Gorlice landeten. Rumänien weiß auch, welche Bedeutung das Erscheinen türkischer Truppen in Galizien hat. Nach der Meinung dieses Diplomaten werde Rumänien überhaupt nicht aus seiner Neutralität heraustreten.

Rumänischer Ministerrat.

e. B. Budapest, 9. August. „Fleier Land“ berichtet aus Bukarest: Ministerpräsident Bratianu ist bisher zurückgekehrt. Nachmittags fand in seiner Wohnung ein Ministerrat statt, an dem sämtliche Minister des Kabinettes teilnahmen. In politischen Kreisen verlautet, der rumänische Ministerrat habe sich mit Fragen der auswärtigen Politik befaßt.

Der Warenaustausch zwischen Rumänien und den Mittelmächten.

e. B. Bukarest, 9. August. „Epoca“ zufolge haben die rumänischen Behörden im Sinne der mit Deutschland getroffenen Abmachungen als Gegenleistung für von Deutschland nach Rumänien gelieferte Waren 800 Waggons Benzol abgeführt. Am Freitag sind bereits 300 Waggons über Predeal abgegangen.

WTB. Bukarest, 9. August. (Wiener Korr.-Bureau). Zwischen dem rumänischen Hauptauswärtswirtschaftsamt unter dem Vorsitz des Vizeaußenministers Konstantinescu und den Vertretern der Mittelmächte ist über den Verkauf von Braugerste und Erbsen der diesjährigen Ernte eine Einigung zustande gekommen. Zur Verfügung stehen annähernd 2000 Eisenbahnwaggons Erbsen und 6000 Eisenbahnwaggons Braugerste. Der Preis für die Erbsen ist für die Waggonladung auf 5000 Lei und für Braugerste auf 4500 Lei festgesetzt worden.

Amerika.

Erschwerung der Munitionsbeförderung im Staate New Jersey.

Nach der Explosion auf der Insel New Jersey am 30. Juli haben die Behörden der Stadt New Jersey eine Anordnung erlassen, wodurch die Verschiffung von Munition innerhalb des Stadtgebietes verboten wird. Infolgedessen dürfen keine Eisenbahnwagen mit Munition in die Stadt New Jersey kommen. Die Eisenbahnen, die seit Kriegsbeginn Tausende von Wagen mit Munition durch New Jersey geführt haben, kündigen an, daß sie dieses Verbot als ungesetzlich anfechten. Sie behaupten, das Verbot verletzige ihnen einen Verlust von mehreren Millionen.

Das Kongressmitglied Hamill aus New Jersey beantragte im Repräsentantenhaus gesetzliche Maßnahmen zur Verhinderung solcher Katastrophen wie der am 30. Juli. Hamill sagte: „Die mit Todesverurteilung Handeltreibenden haben die Insel Blakten in ein Arsenal zur Bequemlichkeit der kriegführenden Nationen Europas verwandelt, und dies in dem besiedeltesten Teile der Vereinigten Staaten, nur um ihr Bankguthaben „aufzulassen“ (fatten) zu können.“

Die amerikanische Note gegen die schwarzen Wästen.

Newport, 9. August. (Zuspruch von Vertreter des W. T. W.) Ein Leitartikel der „Newport Herald“ führt aus der amerikanischen Note gegen die schwarzen Wästen der Satz an, der von wohlhabenden Mitteln und Strafen für Vorkabende in den Fällen, wo die Wäste wirksam und tatsächlich effektiv ist, spricht, und führt dazu aus: Dieser Satz trifft den Kern der ganzen Schwierigkeit. Wenn die sogenannte Wäste über die Deutschen wirksam und tatsächlich effektiv wäre, was „Wäste“ bejaht, so hätte zwischen den Vereinigten Staaten und England kein Krieg zu entstehen brauchen. Gerade weil es keine effektive Wäste Deutschlands gibt, führt das Wäste fort, müßt sich die Londoner Regierung gefloher Weise durch Drörs in Council in den neutralen Handel ein. Eine wirksame Wäste Deutschlands würde die nicht zu verteidigenden Wäste, die England mit Beschlagnahmungen zur See, Aufstellung schwarzer Wästen und Verabreichung der Wäste ergriffen hat, um den Handel zwischen den Vereinigten Staaten und Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen zu entmitten, gänzlich unnütz machen. Dieser Punkt sollte mit wachsendem Nachdruck hervorgehoben werden.

Streikunruhen in New York.

e. B. Genf, 9. August. Wie die Pariser Ausgabe des „Newport Herald“ meldet, nimmt der Bahnangestelltenausstand in Newport einen immer größeren Umfang an. Die Polizei wurde in den Unruhevierteln verstärkt. Trotzdem kam es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen den Streikenden und ihren Gegnern. In der ganzen Stadt fanden Verarmlungen statt. Die Polizei müßte mit den Waffen gegen die vor einem Tombanschuppen angeammelte Menge vorgehen. Mehrere Auswärtige wurden dabei niederschlagen.

Deutsches Reich.

Ihren Beitritt zum Aufbruch des Kriegsernährungsamts vom 1. August 1918 haben folgende Verbände erklärt: Reichsverband Deutscher Feinstoff-Fabrikanten G. B., Eich Berlin W. 8, Kriegsanzugsklub für Konsumenten-Interessen, Berlin; Verband Deutscher Hausfrauenvereine, Hamburg; Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Leipzig; Deutscher Fleischerverband, Eich Köln-Ruß.

Der Erlaubniszwang für den Handel mit Lebens- und Futtermitteln.

Am 1. August d. J. ist der Erlaubniszwang für den Handel mit Lebens- und Futtermitteln auf Grund der Verordnung vom 24. Juni 1918 in Wirksamkeit getreten, die als eine der ersten und einschneidendsten Maßnahmen auf dem Gebiete des Lebensmittelhandels aus der Tätigkeit des Kriegsernährungsamts hervorgegangen ist. Danach ist der Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 1. August ab an eine behördliche Erlaubnis gebunden, und zwar auch für solche Personen, die schon vor diesem Tage mit den erwähnten Waren gehandelt haben. Ohne solche Erlaubnis ist der Handel verboten und strafbar, soweit nicht die Verordnung selbst Ausnahmen zuläßt. Für die Übergangszeit ist bis zum 1. September 1918 durch eine nachträgliche Verordnung des Reichsanwalters eine Erleichterung geschaffen, die sich dadurch als notwendig erwies, daß es nicht möglich war, die sämtlichen Anträge bis zum 1. August zu erledigen. Darnach darf berjenige, der den Antrag bis zum 1. August bei der Zulassungsstelle eingereicht hat, seinen Handelsbetrieb zunächst ohne Erlaubnis fortführen, bis über seinen Antrag entschieden ist, jedoch nicht über den 1. September hinaus. Bis zu diesem Tage müssen alle Anträge erledigt sein.

Einige Hauptpunkte, über die noch Zweifel zu herrschen scheinen, seien hier hervorgehoben:

Ein Unterschied zwischen notwendigen und nicht notwendigen Lebensmitteln ist in der Verordnung nicht gemacht und würde auch in keiner Weise durchgeführt sein, so daß also auch der Handel mit solchen Lebensmitteln, die mehr oder weniger Genussmittel sind (Kaviar, Austern, Schaumwein usw.), der Erlaubnispflicht unterliegt. Auch der Handel mit sogenannten Nahrungsmitteln (Sonnentee, Saematen, Saematen usw.). Ferner erweist sich die Verordnung auch auf alle diejenigen Erzeugnisse, aus denen Lebens- oder Futtermittel hergestellt werden, demnach auch alle Erzeugnisse, die zu Lebensmitteln zugesetzt werden, wie Zitronensäure, Suspendiermittel, Rabbingsäure, Salz, Gewürze, alle Art usw. Auch die mannigfachen Arten der sogenannten Ersatzmittel (Sojabohnen, Kaffeeersatz usw.) fallen darunter. Ausgenommen sind lediglich solche Genussmittel, die in keiner Weise unter den Begriff „Lebensmittel“ gebracht werden können, wie z. B. Zigaretten, Zigarretten, Tabak.

Konzeptionspflichtig sind nicht nur Eigenhändler, sondern auch Kommissionäre und Agenten aller Art, einschließliche der Gelegenheitsvermittler, soweit sie am Handel mit Lebens- und Futtermitteln beteiligt sind. Angelegentlich bedürfen einer besonderen Erlaubnis nicht. Unter den Erlaubniszwang fallen, wie besonders hervorgehoben werden muß, neben dem Handel im engeren Sinne auch alle Arten von Herstellern und Fabrikanten, die Rohstoffe zu Lebens- oder Futtermitteln verarbeiten, um sie dann in den Handel zu bringen, wie z. B. Konserve- und Kunstbrotfabriken, Brauereien und die vielen anderen Fabriken der Nahrung- und Futtermittelgewerbe.

Ist die Vorschule für die Gemeinden gewinnbringend?

Diese Behauptung wird gegenwärtig recht oft aufgestellt, auch in dem Aufsätze „Die Angliederung der Volksschule an die höhere Schule“ in der „Saale-Zeitung“ vom 10. Juni, dessen sonstigen Inhalt ich hier beruhen lassen möchte.

Defensitliche Schulen sollen und dürfen in diesem Sinne nicht gewinnbringend sein. Wären sie es tatsächlich, so ließe ihre Einrichtung darauf hinaus, das Erziehungswesen und Unterrichtswehens zu befeuern. Defensitliche Schulen sind aber nicht gewinnbringend, weil die Schulen, wie der Unterrichtsminister in der Vorschule, hohen Geld-erwerbenden Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln. Wir zahlen in Preußen für jeden Schulenten 850 Mk., für jeden höheren Schüler 250 Mark zu den Kollegien- und Schulgebern hinzu. Auch die Vorkulen erfordern Zuschüsse. Es liegt in der Regel eine falsche Berechnung vor, wenn man für sie Gemeine herausrechnet. Schwachköpfige Vorkulen sollen an Lehrerentlohnung, Unterrichtsgeräten usw. weit aus mehr, als sie an Schulgebern einbringen. Bei sehr stark besetzten, überfüllten Vorkulen kann ein Ueberflus entstehen, wahrscheinlich ist aber das nicht. Wo der Nachweis verfehlt wurde, ist er nur in dem Sinne gelungen, daß die Vorkulen beim Vorkulvorhandensein einer Vorkule in den Volksschulen ohne Rücksicht auf Vorkulen verurteilt haben würden, was aber auch nur dann der Fall ist, wenn die Volksschule in der Gemeine nicht vorhanden ist, man die Volksschule nicht nach hinten denken kann. In den meisten in Betracht kommenden Städten ist die Klassenbelegung der Volksschulen gegenwärtig so, daß die Vorkulhöher bei Uebernahme in die Volksschule keine Mehrkosten verursachen würden, so daß also in den meisten Fällen die Zuschüsse, die nicht fast beinahe Vorkulen erfordern, einfach die Volksschule in der Gemeine nicht vorhanden ist, man die Volksschule nicht nach hinten denken kann. Die Vorkulen vorzuziehen unter höheres Schulwesen ganz erheblich, indem sie als Vorkule für neue höhere Schulen auch da benutzt werden, wo kein Bedürfnis für eine höhere Schule besteht. Die Grundbesitzer in den Vororten größerer Städte z. B. wissen diesen „Sezen“ der Vorkulen zu schätzen. Und ist dann eine wertschöpfende und oft noch weniger schädliche höhere Schule zusätzlich erforderlich, weil die Gemeine die enormen Zuschüsse. Die Vorkulen greifen auch jeder anderen höheren Schule eine große Zahl unzureichend besetzter Kinder zu. Die dadurch entstehenden Kosten wachsen ins Unermessliche. Die vorkullosen höheren Schulen der Provinz Westfalen erzielten mit 8 Millionen Mark Ausgabe 1911 denselben Ertrag aus Abstraktionen und Einbringungen, was die Volksschulen der Provinz Westfalen mit 20 Millionen Mark erzielten, also mit 28 Millionen Mark mehr (die Kosten der Vorkulen sind in Abzug gebracht) erzielten. Und an den mit Vorkulen versehenen preussischen Gymnasien folgte ein Abstraktionsertrag von 68% Prozent mehr als an den vorkullosen Gymnasien des Königreichs Sachsen. Näheres habe ich in meiner demnächst erscheinenden Schrift über „Die deutsche Einheitschule“ (Klein, Julius Klinkhardt) mitgeteilt. Und diese Mittel aus öffentlichen Mitteln bezahlt, da bekanntlich an den höheren Schulen nur etwa 37% v. d. der Kosten durch Schuleltern abgedeckt werden.

Eine höhere Schule ist nur voll leistungsfähig, wenn sie freie Aufnahme unter den Aufnahmebedingungen der Schülern hat. Das vereitelt die Vorkulen, die in der Gemeine unterliegen, wenn die Vorkulen so liehen als „Ballast“ beschreiben, wenn sie den Vorkulen zu, die an anderer Stelle unter Aufwendung eines Großteils der Kosten an niedrigeren Schulen der menschlichen Gesellschaft herangezogen werden könnten. Der Vorkulen hat aber wahrscheinlich recht mit der Annahme, daß die Eltern, wenn Vorkulen da sind, sie auch benutzen werden. Der Grund liegt auf der Hand. Sie erwerben damit keine Kosten, aber flochten nicht auch in Zukunft, das Anrecht auf einen Platz.

